Nr. 66

Nackt- u. Rassenkultur im Kampfe gegen Mucker- und Tschandalakultur

von J. Lanz-Liebenfels

Inhalt: Was ist sittlich, was unsittlich? Ein Neger, der von Blondinnen „entzückt“ ist, die aus Häßlichen, moralinsauren Greisen, alten Weibern und Polizisten bestehende Mucker-Garde, jeder vierte Deutsche polizeilich bestraft! Muckertum ist Tschandalentum, arische Nackt- und Rassenkultur als Vorkämpferin wahrer Sittlichkeit und Schönheit, die Taufe ein Ritus der arischen Nacktkultur, Nacktheit dämpft die Sinnlichkeit macht mannesstark und ist ein Mittel gegen Neurasthenie und Hysterie, die Unsittlichkeit und Häßlichkeit der Kleider- und Schneiderkultur, die erotische Reizwirkung der Kleidung, Nacktheit als Abschreckungs- und Strafmittel, Individual- und Rassenhygiene der Nacktheit, Nacktkultur ist Reinlichkeit und Gesundheit, Schwindsucht und Kleider, Kallipädische Wirkung der Nacktheit, Nacktheit und Gattenwahl, Nacktkultur erzeugt schöne, gesunde und sittliche Menschen, 3 Abbildungen: 1. Zeit der arischen Nacktkultur, 2. Zeit der beginnenden, 3. der ausgebildeten Kleider- und Schneiderkultur.

Verlag der „Ostara“, Rodaun, 1913
Auslieferung für den Buchhandel durch
Friedrich Schalk in Wien

Wesen und Quellen des Muckertums.

Was ist sittlich, was unsittlich? Über keinen Begriff waren und sind die Ansichten der Menschen schwankender als über die Sittlichkeit. Um die Frage zu beantworten, müssen wir einen festen, unverrückbaren Standpunkt einnehmen. Für uns ist der Mensch, der Vollmensch, der heroische Arier das Maß aller Dinge, also muß sittlich sein, was dem Arier, dem heldischen Menschen zuträglich, und unsittlich, was ihm abträglich ist.

Unsittlich ist nun nicht der nackte, schöne, menschliche Körper, noch ist der Geschlechtsakt an sich unsittlich. Was ist nun unsittlich? Unsittlich und wirklich Anstoß erregend ist meiner Ansicht nach körperliche Häßlichkeit. Denn körperliche Häßlichkeit ist meist, ja immer die Folge, elterlicher Unsittlichkeit, ist lebendig gewordene, verewigte, verkörperte Unsittlichkeit. Häßlichkeit ist im Grunde genommen, Störung der Harmonie der plastischen Formen und der Farben. Diese Disharmonie ist aber meist die Folge von Rassenvermischung. Mithin kommen wir zu dem Satz: Unsittlich und unkeusch ist alles Niederrassige denn das Niederrassentum ist die Quelle aller Häßlichkeit. Schon unsere Augen müssen uns darüber belehren. Denn, wer noch nicht ganz den naiven Sinn für wahre Schönheit verloren hat, wird am Menschen das häßlich finden, was eben Eigenheit der Dunkelrassen ist. Kein unbefangener Mensch wird ein Gesicht mit vorstehenden, breiten, mongolischen Backenknochen, einen niederen negroiden Schädel, eine primitivoide, platte Nase, und eine viereckige, massive Kinnlade mit einer tierischen Schnauze, einen vom Hals bis zur Wade rauhhaarigen, kurz- und krummbeinigen Mittelländer für „schön" finden. Selbst die Niederrassen müssen die überlegene Schönheit der blonden, heroischen Lichtmenschen instinktiv anerkennen. Es kann als ein Axiom gelten, daß das Ideal menschlicher Schönheit mit heroischer Rassenschönheit identisch ist. Der heroische Mensch ist schön und der Schöpfer der Schönheit. Ein wegen seiner tschandalischen Richtung bekanntes Blatt brachte unlängst, wie dies jetzt schon Brauch, ein „Interview" über die Eindrücke, die ein 23jähriger Neger von Wien empfangen hat. Da heißt es bezeichnenderweise: „Wahrhaft entzückt war er von den Wienerinnen . . ., hauptsächlich die Blondinnen fand er, der Herr Schwarze, entzückend. Es ist dies um so schmeichelhafter, als er auf der Herreise in Italien länger verweilte, wo er allerdings nur dunkle Schönheiten zu sehen bekam."[1] Ich finde es im höchsten Grade anstößig, daß eine Zeitung derartiges abdruckt. Das ist unsittlich!

Unsittlich ist ferner, rassenunwirtschaftliche und feministische Erziehung, wie sie heute allgemein verbreitet ist. Wenn die moderne Überkultur mit ihrer Züchtung der großköpfigen Rhachitiker und Neurastheniker selbst die höhere Rasse verhäßlicht[2] und zugunsten der niederen und dunklen Rassen durch allzugroße geistige Überbürdung impotent macht, so ist auch das unsittlich im höchsten Grade.

[1] „Neue Freie Presse", 15. März 1913.
[2] Vgl. „Ostara" Nr. 65: „Rasse und Krankheit."

Unsittlich ist es auch, wenn die ganzen öffentlichen Verhältnisse und Staatseinrichtungen derart sind, daß der blonde und heroische Mensch in die tiefsten sozialen Schichten hinabgestoßen wird, der Aufstieg in die eigentlich ihm allein gebührenden Plätze der höheren Klassen künstlich verrammelt wird, so daß er und seine Familie durch mangelhafte Ernährung, Not, Kummer und Elends-Milieu körperlich und seelisch entartet.

Unsittlich ist aber auch jedes unvernünftige und maßlose Genußleben eines Menschen der heroischen Rasse, der so seinen eigenen Körper schädigt und die Gesundheit und Schönheit seiner Nachkommenschaft oder seines Weibes in Gefahr bringt. Der heroische Mensch ist der ebenmäßige Mensch in seinem Äußeren. Er versündigt sich an seiner Art, wenn er dieses Maß stört. Daher ist das Grundprinzip der Geschlechtsmoral aller arischen Völker der heroischen und blonden Rasse, solange sie reinrassig blieben, das „Maß" gewesen, wie es in den mittelhochdeutschen Schriften so häufig gepriesen wird, d. i. die edle Zurückhaltung und Bezähmung der Triebe. Deswegen entspringen der Gleichrassenehe auch schöne, ebenmäßige, rechtwinkelige Menschen und deswegen stammt Häßlichkeit aus Rassenvermischung und Tschandalatum, und müssen häßliche Menschen auch eine Kultur der Häßlichkeit haben.

Es ist keine Zwecklosigkeit, daß das Auge sich an der Jugend und den Schönheiten des vollendeten Körpers der heldischen Rasse ergötzt und daß es sich mit Grauen und Ekel vor den primitiven Formen der Minderrassen oder gar vor entstellenden Krankheitsformen abwendet. Denn der in die Menschen gelegte Instinkt für Jugend und Schönheit ist ein rassenzüchterischer Instinkt, der sie abhalten soll, Häßliches, Krankes und Altes, und daher Lebensschwaches, fortzupflanzen.

Die Dunkelrassen und Tschandalen sind sich ihrer Unschönheit bewußt, deswegen sind sie Mucker und — auf einmal — Sittlichkeitsschwärmer. Ihnen schließen sich vielfach abgelebte, moralinsauer gewordene Greise, dann zu Menschenverächtern und Menschenhassern gewordene Kranke, häßliche, unbefriedigte Männer und vor allem häßliche, junge, alte oder frauenrechtlerische Weiber an. Das ist die Garde des Muckertums und des Tschandalentums. Der bohrende Neid, der diese Menschen bei dem Anblicke gesunder, jugendlicher und heroischer Schönheit erfüllt, steigert sich zu maßloser Wut und fanatischer Unsittlichkeits-Schnupperei. Die köstlichen Güter der Jugend, Gesundheit und Schönheit, die sie entweder nie besessen, oder durch ein Lasterleben, ein Tschandalenleben mutwillig verscherzt haben, erwecken in ihnen alle bösen Leidenschaften und lassen sie bei jedem Anlaß nach der Sittenpolizei schreien. Besonders groß in dieser Beziehung sind die Weiber, wenn sie alt und unschön sind. Sie sind dann die ärgsten Feinde der Nacktkultur. Denn sie müssen ihren formlos gewordenen, oder bereits von Geburt aus unschönen Leib, ihre Hängebrüste, ihre Hängebäuche in Kleidern verstecken und sind springgiftig, daß es außer ihnen Menschen gibt, die noch einen schönen und sehenswerten Körper haben. Der Alten, Kranken, Häßlichen und Minder-

rassigen wegen ist die „Mode" da, die mit Schneiderzugehör die natürlichen Körpermängel ausgleichen und den Wert höherrassiger Schönheit herabdrücken soll. Die Mucker und Tschandalen finden in ihrem Kampf gegen die mannesrechtliche und heroische Nacktkultur den mächtigsten und rücksichtslosesten Helfer in der Staatspolizei, auch eine der Segnungen, die wir dem Mischlings- und Äfflingstum verdanken, und die man vor der Reformation überhaupt nicht kannte. Es ist sonderbar, aber doch rassenpsychologisch ganz leicht begreiflich, daß die höheren leitenden, intellektuellen Kreise der Polizei in allen Ländern mehr oder wenig verjudet oder besser vertschandalisiert sind. Der Mongoloide mit seinem breiten Schädel, seinem ausgebildeten Vorsichts- und Spitzelsinn ist die geborene brutale, engherzige Mucker- und Polizistennatur. Diese Leute, wie besonders die sogenannten „Vertrauten", „Konfidenten", entstammen meist dem gefährlichsten Intelligenz-Bestientum.[1] Der abgrundtiefe Sumpf, der 1912 in den Zuständen der Neuyorker-Polizei anläßlich der Ermordung eines Juden aufgedeckt wurde, ist ein völlig überzeugender Beweis für meine Behauptung. Ähnliche, wenn auch nicht so schreckliche Verhältnisse findet man anderswo auch. Nicht selten wählen „reuige Verbrecher" die Detektiv-Laufbahn als neuen Beruf. Die Menschen, die selbst jeder Sittlichkeit bar sind, haben über die Sittlichkeit Tausend anderer unbescholtener, harmloser Bürger zu wachen. Der mit allen Salben geschmierte Galgenvogel ist der Scharfrichter der Moral und des Muckertums. Die gefährlichsten Polizisten- und Spitzelnaturen entstehen aus einer Mischung des heroiden Typus mit dem mongoloiden Typus, wie er häufig im ostelbischen und obersächsischen Deutschland und im industriereichen Nordböhmen zu beobachten ist. Diese Mischung ist die anthropologische Grundlage des verworfensten Intelligenz-Bestientums. Der reine Mongole ist eine unintelligente Bestie, der Mongoloide aber, auch wenn er blond wäre, ist meist eine hoch intelligente und daher um so gefährlichere Bestie! Im Daseinskampf benützt nun diese Art von Menschen als besonders tückische Waffe den Vorwurf der Unsittlichkeit. Sie machen ihren wissenschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Gegner oder Konkurrenten unschädlich und zerbrechen seine Existenz, indem sie sein privates und sexuelles Leben bespitzeln, „sittliche Verfehlungen" aufdecken und vor die Öffentlichkeit zerren. Die Tageschronik liefert zu diesem Kapitel Material in überwältigender Fülle und enthüllt einen Jammerzustand, der jeder Beschreibung spottet und jeden Menschenfreund mit unsäglichem Leid erfüllen muß. Auf der internationalen kriminalistischen Vereinigung des Jahres 1909 wurde festgestellt, daß in Deutschland jährlich 10 Millionen Polizeistrafen verhängt werden, d. i. eine Polizeistrafe auf jeden vierten straffähigen, reichsdeutschen Staatsbürger.[2] Wahre Orgien hat diese Polizei-Gerech-

[1] Die unteren Exekutiv-Organe, die militärische Disziplin und Schneidigkeit besitzen, gegebenenfalls ihre Haut zu Markte tragen müssen und ungeheure Verantwortung auf sich haben, sind meist Blonde. Man prüfe daraufhin die Schutzleute in allen Großstädten. Dazu ist der Heroide gut genug.

[2] Kemmerich, Kulturkuriosa, S. 38.

tigkeit und des mit ihm verbundenen Tschandalentums in dem denkwürdigen Eulenburg-Moltke-Prozeß gefeiert.

In Süd- und Rhein-Deutschland hat sich der heroische Mensch mehr mit der mittelländischen Rasse gemischt, die an und für sich optimistisch heiter und freier ist und sich besser sowohl körperlich als auch geistig mit der heroischen Art verbindet. Zudem sind diese Gegenden auch dünner bevölkert. Es herrscht daher in diesen Gegenden trotz des Katholizismus nicht der muckerische Geist, wie in den obenerwähnten Gebieten.

Dieses fürchterliche, unmenschliche Regiment der Polizei-Gerechtigkeit ist zum Teil auch eine Folge der unerträglichen *Übervölkerung* und eines dadurch hervorgerufenen, wütenden Daseinskampfes, dessen Härte jede Vorstellung übersteigt. Jeder drängt zu den kleinen Futtertrögen, die bei weitem nicht für die Unmasse der Hungrigen ausreichen. Die Staatspolizei erfindet daher willkürlich immer strengere Gesetze, mit deren Hilfe sie Schar um Schar von dem Futtertrog der kleinen Existenz abdrängt, um andere Hungrige, die sich noch nichts „Unsittliches" oder „Polizeiwidriges" zuschulden kommen ließen, vorzulassen. In diesen armen Ländern der Übervölkerung genügt eine staatsbürgerliche Gerechtigkeit und Unbescholtenheit nicht mehr, um ein Anrecht auf ein kärgliches tägliches Brot zu haben. Da gäbe es zuviel Anwärter. Deswegen wurde für diese Gegenden die Polizei-Gerechtigkeit und polizeiliche Unbescholtenheit normiert, und selbst dabei kann man verhungern.

Aber dieses polizeiliche Muckertum ist zugleich die festeste Schutzwehr für die schrankenlose, sittliche, finanzielle und geistige Willkür einer kleinen Tschandalen-Clique. Diese kann sich jede erotische Ausschweifung erlauben, die darf die obszönsten Zeitungen herausgeben, die obszönsten Schauspiele, Ballette, Tingeltangel-Vorstellungen und „intimen Feste" (richtig Orgien) ungestraft aufführen, die Nacktheit geschäftlich ausbeuten, sie kann durch Börsen-, Trust- und Kartellmanöver Milliarden aus dem ausgesogenen Volk herausreißen, sie darf mit Hilfe der „wissenschaftlichen Staatsinstitute" jede freie Meinungsäußerung und jeden neuen Forschergedanken niederhalten und jeden freien geistigen Arbeiter moralisch und finanziell erwürgen. Wir sehen: Das Muckertum ist im Grunde eine Geschäftsfirma, die die Sexualität monopolistisch exploitieren will, also mit einem Wort: der Sexualtrust der Moralinsauren und Mischlinge! Diese muckerischen Henkersknechte drücken jährlich tausenden Männern die Pistole in die Hand, jagen jährlich tausende Mädchen und Frauen ins Wasser, sie morden jährlich Tausende durch Gift, brechen Tausenden durch Sorge und Kummer das Herz und füllen die Irrenhäuser, alles wegen eines Trugbildes, das sie „Unsittlichkeit" nennen, in Wahrheit aber nichts anderes, als gemeiner, geschäftlicher oder erotischer Futterneid ist. Sie stoßen die Arglosen, die nicht Gerissenen und daher meist höherrassigen Menschen vom Futtertrog weg, um selbst mehr Platz zu haben. Es ist dabei den heuchlerischen Muckern ganz gleichgültig, daß sie, um mehr Futter zu bekommen, über Leichen trampeln müssen. Sie fühlen sich tschandalisch-kannibalisch wohl. Die Polizei sorgt

ja dafür, daß sie in ihrem Behagen nicht gestört werden.[1] Wir bleiben also dabei: Unsittlichkeit und Muckertum entstammen wie alles Schlechte dem Tschandalentum. Der Tschandale ist der geborene Mucker und Sittlichkeitspolizist.

Ethik und Ästhetik der Nacktkultur.

Nichts verfolgt das tschandalische Muckertum mehr als Nacktheit und Schönheit. Seine ganze satanische, äffische Bosheit ist auf sie losgelassen. Nacktheit, Schönheit, ja sogar schon Reinlichkeitsgefühl gilt als „unsittlich!" Aber selbst unter Aufgeklärten und Duldsamen findet man nicht selten die irrigsten Anschauungen über die Nacktheit und ihre sittliche Bedeutung verbreitet.

Eine der merkwürdigsten Wirkungen der Nacktkultur ist gerade ihre erzieherische Kraft. So sehr die muckerische Tschandalenkultur eine Kultur der Unsittlichkeit und Häßlichkeit ist, ebenso sehr ist die arische Nacktkultur eine Kultur der Sitte und Schönheit. Für die Jugend gibt es daher keinen besseren und sichereren Erziehungsbehelf, als die Nacktkultur. Die Jugenderziehung der alten Arier als eine harmonische Ausbildung von Körper und Geist war daher vorwiegend Nacktkultur, das deutet schon der Name der griechischen Erziehungsinstitute, der „Gymnasien" an. Gymnasium bedeutet wörtlich Nackt(Kultur)-Institut. Von den heutigen „Gymnasien" kann man gerade das Gegenteil behaupten, sie sind die Erziehungsanstalten des Muckertums, in dem die Lehrer und Schüler der besseren Artung in gleicher Weise getreten werden.

Der schlagendste Beweis für die Wichtigkeit, die die alten Arier der Nacktkultur zugestanden, sind die Religionen. Die echten alten arischen Religionen bedienten sich der Nacktkultur als eines besonders erzieherischen Mittels und nahmen es sogar in ihr Ritual auf. Auch das echte arische Christentum kennt die Nacktkultur, ja es hat sie sogar zum Sakrament erhoben, und zwar in der Taufe. Denn die heutige „Besprengungs"-(Aspersions)-Taufe, ist eine sehr späte und eigentlich ganz sinnlose Zeremonie. Der ursprüngliche[2] Taufritus bestand darin, daß die Täuflinge *nackt* in ein gewöhnlich künstlerisch ausgestattetes, großes Taufbecken stiegen, im Wasser untertauchten und dann wieder aus dem Wasser aufstiegen. (Deswegen „Immersions"-Taufe und die Taufe *aus* dem Wasser.) Dieser Ritus war ein kleines symbolisches Rassenkult-Drama und sollte das Aufsteigen der höheren, edlen Lichtmenschen aus den „Wassern", d. i. aus dem Dunkelmenschen, dem Nickermenschen, dem niederen Menschen andeuten. Noch zur Zeit der Kreuzzüge fanden derartige Taufen statt und die verschiedenen erhaltenen „Baptisterien" sind die heute noch sichtbaren Zeugen dieses tief symbolischen Ritus'. Romanik und Gotik waren in der Behandlung des Nackten von größter Naivität und an manchen Domen und Kirchen existieren heute noch Skulpturen, von deren „Obszönität" die betreffenden Kirchenvorstände

[1] Vgl. den New-Yorker Polizei-Skandal, 1912.

[2] Von der griechischen Kirche noch heute festgehaltene Ritus.

dank ihrer kunsthistorischen Ignoranz nicht die leiseste Ahnung haben. Selbst die kirchliche Renaissance und Barocke war noch harmlos nacktfreundlich und nacktfreudig. Man sehe sich nur die vielen nackten Statuen und Bilder in den katholischen Kirchen jener Kunstepoche an. Ich brauche wohl nur auf die herrlichen Nackt-Skulpturen *Michelangelos* (z. B. „Tag" und „Nacht") hinzuweisen, die sogar an Papstgrabmälern zur Verwendung kamen. In den Katakomben wird Christus als nackter schöner Jüngling dargestellt. Nachklänge dieser Nacktkultur sehen wir heute noch in dem nackten Jesukindlein, dem nackten Kruzifixus, dem nackten hl. Sebastian u. v. anderen Heiligen.

Die schönen, ewig jugendlichen, edlen, guten Götter sind nackt. Solange der Mensch ein unschuldiges und göttergleiches Leben führte, ging er nackt einher und schämte sich seiner Nacktheit nicht. Erst der Schuldige wird sich seiner Nacktheit bewußt, und schämt sich. Ist aber ein Mensch von Jugend auf an die Nacktheit gewöhnt, dann bleiben ihm die erotischen Stürme, die die heutige Jugend meist durchzumachen hat, erspart. Er tritt gerüstet und abgehärtet in den Liebesgarten der Frau Venus ein. Die Kleidung erregt und erhitzt die Phantasie, sie steigert wie ein Dielektrikum die sexualodische Spannung zwischen den beiden Geschlechtern. Die Kleidung diente auch in der Tat in der Urzeit weniger praktischen als erotischen Zwecken. Die Kleidung ist weit mehr Körperschmuck und geschlechtlicher Anreiz. *Gewöhnen sich aber die beiden Geschlechter an den gegenseitigen Anblick des nackten Körpers*, so tritt eine merkliche sexualodische Entspannung ein, d. h. die Sinnlichkeit und Überaufregung läßt auf beiden Seiten nach, der Antrieb zu den jugendlichen geschlechtlichen Verfehlungen fällt weg, und das ganze erotische Verhältnis zwischen Mann und Weib wird reiner, kühler, aber tiefer und anhaltender. Frauen verlieren die Hysterie, während Jünglinge und Männer weniger aufgeregt, aber um so potenter werden. Bei den Wildvölkern, die noch nicht von der Zivilisation zersetzt sind, sind daher die Männer durchschnittlich potenter, die Frauen keuscher als bei den Völkern der Zivilisation. Die Ursache ist die Nacktkultur. Da Tacitus[1] auf die Kleidung der alten Germanen zu sprechen kommt, die wir uns für alle Völker der heroischen Rasse als vorbildlich vorstellen müssen, erzählt er, daß dieses Volk eigentlich nackt oder halbnackt lebe. Schöne, kostbare Felle und Leinen seien die einzige Kleidung. Selbst die Frauen trugen ärmellose Gewänder, die einen Teil der Brust frei ließen.[2] Und trotzdem (eigentlich *deswegen*) sei dieses Volk von einer über allem Tadel erhabenen Keuschheit. „Gute Sitten haben bei ihnen eine stärkere Kraft als anderswo gute Gesetze." Ein tiefsinniger, treffender Ausspruch! Denn in der Tat, alle Polizei- und Sittlichkeitsgesetze, auch wenn sie noch so streng und brutal seien, werden einem Volk oder einem Staate nie wahre Sittlichkeit und Keuschheit wahren, wenn die Menschen nicht von Natur, d. i. von

[1] „Germania" 17 ff.
[2] Vgl. die Tracht der Amazonen auf Abb. 1.

Rasse aus, gesittete Menschen sind, denen Anstand und Maß in Körper und Seele geschrieben wurden. Alle Sittlichkeit kommt von Innen heraus und kann nicht von außen par l'ordre du Mufti kommandiert werden. Edle Rasse und Nacktheit sind die beste Sittenpolizei. Die überängstliche Verhüllung und Versteckung des nackten männlichen und weiblichen Körpers ist auch vielfach schuld daran, daß die Geschlechter sich überhaupt nicht näher kommen. Mann und Weib sehen sich nie nackt, wohl aber läßt sich bisher nicht verhüten, daß Männer Männer und Weiber Weiber nackt sehen. Diese Gelegenheit, da es keine andere gibt, macht Diebe, d. i. Päderasten und Lesbierinnen. Die Sittlichkeitnachtwächterei wird so die Ursache widernatürlicher Unsittlichkeit und ihrer Folgerscheinungen, der Nervosität, Neurasthenie und Sexualerpresserei. Die moderne Mucker- und Tschandalenkultur ist aber auch in ihrer Prüderie einseitig feministisch und männerfeindlich. Denn dieselbe Kultur, die sofort nach der Sittenpolizei schreit, wenn ein Mann eine zu kleine Badehose trägt, schmunzelt zynisch, wenn die Weiber ihre Reize durch Kleiderdekoration in versteckter, aber nicht minder aufregender Weise enthüllen: durch tiefe Halsausschnitte, durchsichtige leichte Ballettkleider, durch Trikots und enganliegende Gewandformen.

Die Kleider- und Schneiderkultur ist auch ein Geschäftsmacherkultur und im Grunde antisozial, weil sie die Klassengegensätze zwischen arm und reich verschärft. Das Kleid klassiert. Deswegen vergeuden die Weiber Unsummen auf Kleider und fördern die sozial schädlichen Luxusindustrien. Ein Weib äfft das andere nach und diese Äfferei heißt: Mode. Die heutige Damenmode ist nichts, als eine bewußte Stoffdraperierung der sekundären — mitunter sogar der primären — weiblichen Geschlechtsmerkmale und mit Stoffe drapierte Unsittlichkeit, Frivolität und Heuchelei, da damit die männliche Leidenschaft bis zum äußersten aufgestachelt, aber ja nicht — ohne Backschisch — befriedigt werden soll. Diese Menschenquälerei, der jährlich Hekatomben von Männer durch Neurasthenie, Geisteskrankheit oder Perversität zum Opfer fallen, findet die Sittenpolizei für selbstverständlich. Die „Athleten" und die Kraftprotzen läßt sie nackt auftreten und die verrohenden Ringkämpfe auskämpfen, weil die Impresarios Juden sind und die „Damen der höheren Gesellschaft" daran Gefallen finden. Stück um Stück wiederholt sich der Verfall des niedergehenden Römerreiches.

Je kleidernärrischer eine Zeit ist, desto muckerischer, tschandalischer, krankhafter und unsittlicher ist sie. Harmlose, reine Nacktkultur ist der sicherste Prüfstein der Sittlichkeit und Gesundheit einer Zeit. Wer seinen Körper zu verhüllen sucht, der sucht auch seine Gedanken zu verhüllen. Das Kleid ist das Symbol der Lügner, Heuchler und Duckmäuser. So nackt und unbedeckt wie der Köper der alten Arier, so nackt, harmlos, naiv und unverhüllt war ihr Gemüt. Das erkannte schon Tacitus.[1] Mit der Unsittlichkeit nahm stets auch der Kleiderprunk zu. Nach Herodot war die ursprüngliche Kleidung aller Hellenen die dorische, d. i. eine

[1] „Germania" 22. [2] Hist. V, 88.

Abb 1. Zeit der arischen und männlichen Nackt- und Rassenkultur, darstellend den Kampf des Achilles gegen die Amazonen nach dem Basrelief vom Tempel des Apollo Epikurios. Man beachte die herrlichen, nackten Körper der Krieger und die leichte, die eine Brust freilassende Kleidung der Amazonen. Die ganze künstlerische Auffassung ist zwar streng, aber erhaben und wirklich heroisch und trotz der Entblößung von einer geradezu herben Keuschheit, die in einem naiven Beschauer nie und nimmer auch nur die leiseste sexuelle Regung aufkommen ließe.

einfache, der Nacktkultur angepaßte Kleidung, die jedoch später durch die reiche, üppige, aber auch laxive jonische Kleidung ersetzt wurde.[1] Die ungemein erotischen mittelländischen Völker, die Ägypter, Babylonier, Syrer, Phönizier und Kleinasiaten waren berühmt wegen ihrer üppigen und raffinierten Kleiderpracht. In dieser Beziehung bieten die sogenannten antiken Venus-Kallipygos-Statuen das Höchste an Erotik dar. Diese, immer schöne Frauen darstellenden, Statuen erscheinen von vorne angesehen in dem verhüllenden, reichfaltigen langen Gewand durchaus sittsam, rückwärts ist aber dieses Gewand ganz offen und enthüllt den Blicken des Beschauers die Körperformen in der verführerischesten und obszönsten Stellung. Sie sind gleichsam die marmornen Symbole einer sittlich entarteten Mucker- und Tschandalakultur.

Die Nacktkultur führt gegen die Muckerkultur auch um wahre Schönheit und das ästhetische Ideal einen erbitterten Kampf. Was wundern wir uns, daß in der modernen kleiderwütig-sittlichen Tschandalenzeit so viel häßliche Menschen geboren werden! Wundern wir uns eher darüber, daß die Weiber nicht schon bebrillte, mit angewachsenden Jägerhemden und polizeivorschriftsmäßigen Schwimmhosen versehene Kinder zur Welt bringen. „Die Gestalt der Chinesen und die Kleidung derselben gehören so vollständig zusammen, wie die häßlichen Fracks zu dem wenig ästhetisch geformten, ganz poesielosen, grob-materialistischen Kellnern in Leipzig."[2] Das arische Altertum aber ließ sich Nackt- und Körperkultur wegen ihres rassenhygienisch bildenden Wertes sehr angelegen sein. Bei den Olympischen Spielen kämpften die Männer und Jünglinge meist nackt um die verschiedenen Preise. Diese Spiele waren also auch Feste körperlicher Schönheit und alles Volk hatte Gelegenheit, vollkommene Menschenkörper zu bewundern. Die Sieger wurden ebenfalls nackt durch

[1] Die Jonier wurden besonders in Kleinasien frühzeitig mit dunklen mittelländischen (semitischen) Rassenelementen vermischt und können später fast als reine Mediterranoiden gelten.

[2] Reich, Die Gestalt des Menschen und deren Beziehung zum Seelenleben, Heidelberg, 1878, S. 10.



Abb. 2. Zeit der beginnenden Kleiderkultur und Weiberkultur, darstellend ein altetruskisches Wandgemälde. Das Profil der linken Tänzerin deutet auf mittelländischen Einschlag hin, die Etrusker waren ein heroid mediterranes Mischvolk von großer Sinnlichkeit. Gerade dieses Gemälde zeigt besonders deutlich, daß die Kleidung ursprünglich nicht praktische Notwendigkeit, sondern nur Körperschmuck zur Steigerung der Erotik war. Denn die Gewebe sind durchsichtig und lassen die Körper der Tänzerinnen, die den Mann kokett umschwärmen (Kennzeichen der Weiberkultur), nur zu deutlich sehen.

Standbilder verewigt. Von einem sonderbaren Gebrauch, der offenbar auf eine ausgebildete Nacktkultur zurückgeht, erzählt Tacitus.[1] Jünglinge führen nackt Schwerttänze auf, nicht aus Absichten des Gewinnes oder Erwerbes, sondern lediglich zu ihrem eigenen Vergnügen, um ihre Körper geschmeidig zu machen, die Körperbewegung zu veredeln und den Zusehern einen Augenschmuqus zu bereiten.[2] Nackt zogen die alten Dorier in den Kampf (vgl. Abb. 1), halb nackt, wegen des rauhen Klimas, rückten die alten Germanen in die Schlacht aus (vgl. „Ostara", Nr. 63, Abb. 2 und 3). Im Mittelalter war es nicht selten Gebrauch, daß fürstliche und hohe Gäste an der Stadtpforte von nackten „Ehrenjungfrauen" empfangen wurden.[3]

So lächerlich sich einerseits der modern gekleidete Mensch in einer alten historischen Umgebung oder in einer großartigen Landschaft ausnimmt, so monumental wirkt der nackte schöne menschliche Körper in jedem schönen und natürlichen Milieu. Selbst von den nackten Negerleibern sagt Jürgensen,[4] ihr Anblick sei erhaben gewesen wie der Anblick einer großartigen Landschaft. Stellen wir uns nicht das Paradies und den Himmel als Ort der höchsten Wonne und bevölkert von schönheitsverklärten nackten Menschen vor?

Die Nacktheit der Häßlichen, der Minderrassigen ist anderseits ein äußerst erzieherisches Abschreckungsmittel, dessen sich die altarische Rassenhygiene mit Vorliebe bediente. So berichtet Plutarch von Lykurg: „Die Hagestolze belegte Lykurg mit einer Art von Beschimpfung. Sie durften nämlich den Spielen der nackten Mädchen nicht zusehen,[5] im Winter aber mußten sie auf Befehl der Oberen nackt um den

[1] „Germania", c. 24.

[2] l. c.: „. . . exercitatio artem paravit, ars decorem, non in quaestum tamen aut mercedem: quamvis audacis lasciviae pretium est voluptas spectantium."

[3] Bauer, Geschlechtsleben in der deutschen Vergangenheit, S. 161.

[4] In dem Roman „Die große Expedition". [5] Eine sehr feine psychologische Verordnung, denn alte Junggesellen, meist nicht völlig befriedigt, sind oft Zyniker und als solche für jede Nacktkultur ein störendes und untaugliches Element.

ganzen Markt herumgehen und dabei ein auf sie gemachtes Lied absingen des Inhaltes, sie litten die verdiente Strafe, weil sie den Gesetzen ungehorsam waren." Derartige vernünftige Gebräuche, wie z. B. das nackte Prangerstehen ungebärdiger Weiber wären als heilsame Abschreckungsmittel gerade heute von größtem Wert. Suffragetten hätte man im Mittelalter entschieden auf diese Weise gestraft.

Individual- und Rassenhygiene der Nacktkultur.

Die Nacktkultur ist aber nicht nur berechtigt, sie ist sogar notwendig und zwar individual- und rassenhygienisch notwendig.

Denn: 1. Ist die Nacktkultur eine Reinlichkeitskultur, wie im Gegensatz dazu die tschandalische Muckerkultur eine Schmutzkultur ist. Viele Mucker scheuen, sich nackt sehen zu lassen, weil sie sich ihrer körperlichen Schmutzigkeit schämen. Nacktkultur ist gewöhnlich auch mit Wasser-, Luft- und Sonnenbad und mit Sport verbunden. Auch hierin waren uns schon unsere arischen Vorfahren Lehrmeister. Die „deutschen Philologen" halten zwar die Germanen noch immer für eine Art schmutzige Irokesenhorde und berufen sich darauf, daß Tacitus in der „Germania" (20. Kap.) bei der Schilderung der häuslichen Lebensweise der Germanen das Wort „sordidus" = schmutzig gebraucht. Nun aber ist das Latein des Tacitus bereits ein dekadentes überfeinertes Latein, in dem die Worte nicht mehr in der ursprünglichen, sondern in übertragener Bedeutung verwendet werden. Sordidus hat an dieser Stelle die Bedeutung von „armselig". Das geht schon daraus hervor, daß gleich im Kapitel 22 erzählt wird, daß sich die Germanen, sobald sie sich in der Frühe vom Schlafe erheben, warm baden. Solch eine Reinlichkeitskultur wird man in der heutigen Zeit nur selten antreffen. Denn ich bleibe dabei, unser heutiges vertschandaltes Zeitalter und besonders unsere arme, ausgesogene, getretene Großstadtbevölkerung ist das denkbar Dreckigste und Schweinischeste. Die Menschen sind ja zu 95 Prozent schon finanziell nicht in der Lage, eine Wohnung mit Badezimmer und Warmwasserleitung oder Gasofen zu mieten und 99 Prozent haben infolge des harten Lebenskampfes, der eiligst aus den Federn zum Frühstück und dann ins Bureau, Kontor oder Amt treibt, kaum die Zeit, ein warmes Bad zu nehmen. Das ist in unserer wirklich schmutzigen und armseligen Zeit ein „Luxus" geworden, den sich nur ein Rentner, ein Kavalier, leisten kann. Nur in England und dort, wo Angelsachsen tonangebend sind, hat sich dieser schöne urarische Gebrauch des warmen Morgenbades erhalten. Während des Bades und danach macht man nackt noch einige gymnastische Übungen und betreibt so in einem Nackt-, Wasser-, Luft- und Körperkultur. In dem so verschrienen germanischen Mittelalter gab es fromme Badestiftungen — meistens in Verbindung mit Klöstern — in welchen die Armen Gratisbäder bekamen. Unser humanes „hygienisches" Zeitalter hat es einstweilen nur bis zu Kommunal-Bädern gebracht, in welchen man aber ebenfalls zahlen muß. Die Mucker- und Tschandalakultur ist auch deswegen eine Schmutzkultur, weil sie eine

unhygienische Stadtkultur ist. Das eigentliche germanische Altertum kannte keine Städte und daher auch nicht den Ghettoschmutz. Dieser Schmutz wird seit dem 14. Jahrhundert mit dem Vordringen der Mongoloiden und Mediterranoiden, immer ärger. Die Reinlichkeit hängt lediglich von der Rasse ab. England, Skandinavien, Dänemark, Holland sind reiner als Deutschland, Norddeutschland (Wasserkante) reinlicher als das übrige Deutschland und Süddeutschland, dieses reiner als Ungarn und Italien usw. Es ist bedeutsam, daß das Wasserklosett im 17. Jahrhundert in England erfunden wurde.[1] 1531 mußten die Hausbesitzer von Paris zwangsweise zur Anlage von Aborten und Senkgruben verhalten werden. Bisher benutzte man die Straßen dazu. In den herrlichen Palästen der Renaissance und der Barocke sah es traurig genug aus. Auf Treppen, hinter Toren, in allen Mauerwinkeln lagen Exkremente herum. Unsere moderne heuchlerische Zeit hat gar keine Veranlassung, sich über diese historische Schweinerei aufzuhalten. Denn die schweinischen Dunkelrassen haben sich bis heute noch nicht viel gebessert und verfeinert, und wer das nicht glauben will, der sehe sich nur in den Bedürfnisanstalten der Großstädte um oder sehe sich z. B. nur die Aborte an der philosophischen Fakultät in Wien an. So oft die Freisinnspresse mit der „Wissenschaft" — recte schwiegermütterliches Stellenvermittlungsbureau — und mit der „höheren, geistigen Kultur der Intellektuellen" prunkt, sollte man ihr die Bedürfnisanstalten und die dort von unkultivierten Osteuropäern und unerzogenen Ghettosprößlingen verübten Schweinereien unter die Nase reiben. Solche Leute, mit so mangelhafter Kinderstubenerziehung, daß sie nicht wissen, wie ein Kloset zu benützen ist, sollen einst Mittelschullehrer, Jugendbildner, Beamte, Richter und — Ärzte und Hygieniker werden? Ja, das ist der selbst entlarvte Bildungsschwindel!

2. Nacktkultur ist der Gesundheit ungemein zuträglich, ja eine Notwendigkeit für das Wohlbefinden. Denn nur ohne die Kleiderhülle kann die Haut ungehindert aus- und einatmen, und die Giftstoffe kräftig ausscheiden. Die Haut wird abgehärtet, bleibt dabei von frischer, gesunder Farbe, weil sie von Blut genügend durchströmt wird. Während die Kleider- und Schneiderkultur die Hautausatmung hindert, die Haut unter der Hülle verwelken und runzelig werden läßt und obendrein die sogenannten Erkältungskrankheiten verursacht. Kleider und Schwindsucht sind ein Zwillingspaar. Die Wildvölker erkranken, sobald sie mit der Zivilisation und den europäischen Kleidungen bekannt werden, ganz auffallend häufig an Schwindsucht. Begreiflich auch, denn die bisher durch die Haut ausgeschiedenen Giftstoffe werden infolge der durch die Kleiderhüllen gestörten Hautausatmung im Innern angestaut. Die spartanischen Knaben wurden nach den Vorschriften der Lykurgus ganz im Sinne einer gesunden Nacktkultur erzogen: „Man gewöhnte sie, barfuß zu gehen und meistenteils nackt zu spielen. Vom zwölften Jahr an trugen sie kein Unterkleid mehr und bekamen für ein ganzes Jahr nur

[1] B. Händke, Deutsche Kultur im Zeitalter des 30jährigen Krieges, S. 286.

einen Mantel."[1] Sie sollten körperlich aber auch sittlich abgehärtet werden. Bei völliger Nacktheit werden auch Krankheiten, besonders Geschlechtskrankheiten leichter erkannt, und dadurch viel Übel schon im Keime erstickt. Luft, Wasser und vor allem Sonnenlicht sind die besten und wirksamsten Arzneien. Sie können ihre reinigende und desinfizierende, vor Ansteckung schützende Wirkung nur bei Nacktkultur mit genügender Stärke ausüben.

3. Die mangelnde geschlechtliche Befriedigung und der Ausgleich der durch die versteckte Erotik des Muckertums aufs höchste gesteigerten, sexualodischen Spannung zwischen den beiden Geschlechtern hat gesundheitliche Schädigungen im Gefolge, über deren Umfang sich die wenigsten klar sind. Die sexuelle Überreizung und Nervenschwäche der Männer und die Hysterie der Frauen sind eine Zivilisationskrankheit geworden, und nehmen Millionen Menschen Lebensglück und Lebensfreude. Das Zeitalter des tschandalischen Muckertums ist ein trauriges, freudloses, griesgrämiges Zeitalter, in dem ein Mensch dem andern und sich selbst zur unerträglichen Last wird. Es ist erwiesen, daß Nacktkultur Kindern die geschlechtlichen Jugendverirrungen am sichersten abgewöhnt. Die allgemein verbreitete Onanie ist lediglich eine Folge der Mucker- und Kleiderkultur.

4. Die tschandalische Muckerkultur ist eine rassenmörderische und rassenunhygienische Kultur, denn sie verfolgt eben aus Gründen der Rasseninstinkte die arische und mannesrechtliche Nacktkultur. Dieser ganze von mongoloiden Muckern arrangierte Sittlichkeits-Nachtwächterrummel ist eine der größten und niederträchtigsten Gemeinheiten des Tschandalenzeitalters. Die Polizei läßt ruhig Neger, Mongolen und anderes farbiges Gesindel in der „ethnologischen Ausstellung" straflos mehr als halbnackt vor Frauen, Mädchen und Kindern herumgehen, läßt zu, daß sich dann diese armen, weiblichen Geschöpfe, die nie in ihrem Leben einen nackten Mann ihrer Rasse sehen dürfen, bis zu erotischer Ekstase und Hysterie an diesen Halbaffen begeilen. Geht etwas über diese raffinierte Teufelei? Ich sage ausdrücklich: *Teufelei*, infernalische Teufelei, deren sich die Dunkelmänner noch rühmen. Im „Lit. Echo", 1912, schrieb eine Jüdin über einen verstorbenen Literatur-Juden folgendes: „Plötzlich entdeckte ich an ihm den typisch uralten Schmerzenszug seiner Rasse. *Es war ihm eine rachsüchtige Wonne, über die Frauen Macht zu zeigen, und nie markierte er höhnischer den Plebejer, als wenn er sich rühmte,* mit brutaler Kraft *die feinen Frauen der blonden Edelinge unterjocht zu haben.*"[2] Also so sehen die galanten „Gawliere" aus, für die die deutschen Aristokratinnen schwärmen, so sehen die Führer des Feminismus aus, die vorgeben, die „deutsche Frau zu befreien"? So sehen die Ver-

[1] Plutarch, Lykurgus, 16.
[2] Nach „Von deutscher Kunst und Literatur" von Dr. A. Webekind, Verlag Schilling und Ko. Hamburg 36, einer ausgezeichneten Broschüre die statistische Aufklärung über das Judentum in der deutschen Literatur und Kunst gibt.

treter der liberalen „Humanität" aus, so die Propheten der „höheren Sittlichkeit"! Was das Traurigste an der Sache ist, daß unsere Mädchen und Frauen von diesen Faunen völlig willenlos und bewußtlos gemacht werden. Wo die nur mehr kleinen Kreise der wirklich vermögenden und adeligen Arier-Familien zusammenkommen, da wissen sich diese dunklen erotischen Freibeuter einzuschleichen. Im März 1913 wurden in Petersburg ganz entsetzliche Dinge aus den „Rollschul-Palästen" ruchbar, die ungeheures Aufsehen erregten. Denn diese Briganten hatten es nicht nur auf den Körper, sondern auch auf den Schmuck und die Reichtümer der Christinnen abgesehen und scheuten selbst vor Morden nicht zurück. Das sind alles keine Zufälligkeiten, sondern das Ariertum, besonders die Arierinnen, stehen da einem internationalen, erotischen Freibeuter-Geheimbund gegenüber, der unter dem Deckmantel der „Sittlichkeit" und der „Frauenemanzipation" und im Bunde mit dem Muckertum nach den Sexual-Moral-Rezepten der Talmudsekten arbeitet.

Zuerst machen diese Mucker Männer und Frauen durch die Verbergung alles Fleisches hungrig und liebestoll, und dann hetzt man sie auf Niederrassen-Gesindel los. Die Absicht — gleichgültig, ob überlegt oder instinktiv — ist klar: das tschandalische Muckertum versteckt und verfolgt gewaltsam die göttliche Nacktheit arischer Schönheit als Unsittlichkeit und stellt die tschandalische Nacktheit aus, um den Rassengeschmack zu verderben und das ohnehin nur mehr in schwachen Regungen vorhandene arische Rassenbewußtsein der zivilisierten Menschheit zu unterdrücken. Das ist der alte Tschandala-Dreh, dem wir auf allen Gebieten begegnen, im wirtschaftlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Leben: das arische Gold wird geschwärzt, wird besudelt, im Werte herabgedrückt und der mittelländische, mongolische oder negroide Schund in den Vordergrund geschoben und mit allen Mitteln der Suggestion, Hypnose und Überredungskunst als das hochwertigste Ideal hingestellt. Die Dunklen setzen den Wert der edlen, heldischen Rasse herab, um ihre eigene Minderwertigkeit, Häßlichkeit und Schlechtigkeit ins bessere Licht zu bringen.

Infolge der Kleider- und Muckerkultur, die nur Gesicht und Schädel freiläßt, hat sich auch bei den zivilisierten Völkern der Auslese- und Züchtungsgeschmack einseitig nur der Entwicklung der Schädel- und Kopfform auf Kosten der Körperform zugewendet. Deswegen sind die modernen zivilisierten Menschen vorwiegend Kopf- und Schädelmenschen mit verkümmertem Rumpf und verkümmerten Extremitäten. Diese prüde Muckerkultur ist die Zuchtmutter des Gehirnbestientums, der überfeinerten, kraftlosen, spitzen Gesichtsformen und der entsetzlich häßlichen Jammergestalten, deren Anblick jeden Kenner nur Ekel oder Mitleid einflößen muß. Weil die primitiven Völker mehr Nacktkultur betreiben, deswegen findet man z. B. gerade bei Negern und Mittelländern, ja sogar Mongolen, trotz der minderrassigen und häßlichen Gesichter und Schädel weit häufiger schöne, muskulöse Körper, als bei der höheren Rasse. Manche Negerstämme, darunter die Zulukaffern, zeigen sogar prachtvolle — wenn auch typisch negroide — Körperformen. Deswegen

sind auch in Italien, das immer ein freieres Land war und wo auch heute noch Männer und Frauen gar nicht prüde sind, so viele schöngebaute Körper, und deswegen sind anderseits in dem muckerischen, unter strengster Sittenpolizei stehenden Großstadt- und Industriegebiete die jämmerlichsten Körperformen und — konsequenter Weise — auch Geschlechtskrankheit, geheime und widernatürliche Unzucht so ungemein häufig anzutreffen. Es ist aber höchste Zeit, daß die germanischen Völker der Ausbildung von Rumpf und Extremitäten ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden, schon aus militärischen Gründen. Denn der moderne Krieg stellt an die körperliche Kraft des Mannes so ungeheure Anforderung, wie noch nie zuvor. Es läge daher die Forderung einer vernünftigen Nacktkultur im besonderen Interesse der Militärstaaten. „Wenige und starke Kinder und es entsteht kein Krieg! Denn starke Völker bewahren die Ruhe im Lande und niemand wagt sie anzugreifen. Schwache Völker[1] aber sind wild und kriegerisch, weil ihre Häuptlinge die Weiber und das Vieh ihrer Untertanen rauben, und die Untertanen darum durch Raubzüge bei den Nachbarstämmen Ersatz suchen müssen." So spricht Jürgen Jürgensen[2] von den afrikanischen Stämmen. Doch seine Worte gelten allgemein. Denn das Zeitalter des tschandalischen Muckertums ist stets auch das Zeitalter nicht ritterlicher, sondern schamloser Raub- und Ausbeutungskriege, die an blutiger Grausamkeit in der Vergangenheit nicht ihresgleichen haben. Und schwache, verkrüppelte Menschen müssen bei dieser kläglichen Kleider- und Schneiderkultur entstehen. Denn wo in aller Welt, soll heute ein Mädchenauge die nackte männliche Schönheit auf sich wirken lassen. Die Polizei und die Textilfabrikanten verstecken hinter den geschmack- und farblosen Pfeffer- und Salzstoffen der Männerkleidung die Schönheit des heroischen Mannes. Deswegen ist auch die moderne Menschheit, besonders in den Gegenden der „Hochzivilisation" ein Pfeffer- und Salzgemisch, das schon in seinem Äußeren seine Väter, den Polizisten und Textilfabrikanten, nicht verleugnet.

Es ist kein Wunder, wenn die Ehen einer solchen Zeit für die Eheleute und für die Nachkommenschaft ein Unglück sind. Denn Heiraten heißt soviel, wie die Sau im Sack kaufen. Zu 98% aller modernen Menschen, besonders Mädchen und Frauen, sehen ihr ganzes Leben keinen schönen Menschenkörper, wissen daher gar nicht, was schön und häßlich ist, werfen sich bei der ersten schicklichen Gelegenheit dem nächstbesten Pavian, der über die genügende Dreistigkeit verfügt, an den Hals, und das Ergebnis ist, die grauenhafte Rassenentartung des modernen Menschen der Zivilisation. Nicht selten aber lernen sich die Eheleute mit ihren oft ekeligen, körperlichen Gebrechen erst nach der Trauung kennen, wenn sie nur schwer sich wieder trennen können. Es gäbe gewiß weniger solche unglückliche Ehen, wenn es mehr Nacktkultur gäbe.

[1] Die eben einer tschandalischen Muckerkultur ihr Dasein verdanken.
[2] In seinem prachtvollen Roman „Die große Expedition", Frankfurt a. M. 1912, S. 329 ff.

Daß sich in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern die heroische Rasse doch noch ziemlich erhalten hat, davon mag auch vielfach unbewußte Nackt- und Rassenkultur schuld sein. In den angelsächsischen Ländern und Kolonien, insoferne noch nicht weibliche Prüderie zu Herrschaft gekommen ist, baden an manchen Orten noch Kinder beiderlei Geschlechtes vollständig nackt im Freien, ein Gebrauch, der bis vor 25 Jahren auch noch in vielen ländlichen, reinblonden Gegenden Deutschlands bestand. Ja in skandinavischen Bädern macht es vielfach noch heute Aufsehen, wenn ein Deutscher im Badeanzug auftaucht, und es ist beschämend festzustellen, daß in Schweden Badehosen „nur für Reichsdeutsche" vorrätig sind, denn nur diese verlangen danach. Die Badehosen-Leihwirtschaft ist übrigens nicht nur verwerflich, sondern hygienisch gefährlich, in dem man bei geliehenen Badehosen sehr leicht eine ansteckende Krankheit bekommen kann.

Die arische Nacktkultur war ein wesentlicher und wichtiger Behelf der arischen Rassenhygiene und ist an der Heranzüchtung des heroischen Menschen hervorragend beteiligt gewesen. Schon von Lykurg, dem Gesetzgeber der Spartaner, erzählt Plutarch: „Um aber aller Weichlichkeit, Verzärtelung und andere weibische Eigenschaften auszurotten, gewöhnte Lykurg die Mädchen und die Knaben, den feierlichen Aufzügen nackt beizuwohnen und so an gewissen Festen in Gegenwart und vor den Augen der Jünglinge zu tanzen und zu ringen. Dabei bestraften sie zuweilen den einen oder anderen durch treffende Spöttereien wegen begangener Fehler ... Übrigens hatte diese Entblößung der Jungfrauen nichts Schändliches, da immer Schamhaftigkeit dabei obwaltete und alle Lüsternheit verbannt war; sie wurde vielmehr zu einer unschuldigen Gewohnheit, erzeugte eine Art von Wetteifer hinsichtlich der guten Leibesbeschaffenheit und flößte auch dem weiblichen Geschlechte edle, erhabene Gesinnungen ein, da es, so gut wie das männliche, auf Tapferkeit und Ruhmbegierde Anspruch machen konnte. Nur einer solchen Erziehung war es zuzuschreiben, daß die spartanischen Weiber so redeten und dachten, wie man von der Gorgo, des Leonidas Gemahlin, erzählt. Da nämlich eine Frau, vermutlich eine Ausländerin, zu ihr sagte: ‚Ihr, Lakedämonierinnen, seid die einzigen Frauen, die über die Männer herrschen', antwortete sie: ‚Ja, wir sind auch die einzigen, welche Männer zur Welt bringen.' Die Gebräuche waren denn auch stete Ermunterungen zum Heiraten, ich meine die feierlichen Aufzüge der Jungfrauen, ihre Entkleidungen und Wettspiele vor den Augen der Jünglinge, welche, wie Plato sagt, nicht durch einen geometrischen Zwang, sondern durch den Zwang und Reiz der Liebe angezogen wurden." Wir sehen also, wie Lykurg durchaus im Sinne modernster Rassenhygiene seine Gesetzesanordnungen traf. Wir sehen aber auch zugleich, wie weit erhaben die arische Nackt- und Rassenkultur über der modernen, unhygienischen, menschenfeindlichen, aber affen- und weiberfreundlichen Tschandalen- und Muckerkultur steht, und wie unend-



Abb. 3. Zeit der ausgebildeten Kleider-, Schneider- und Weiberkultur, darstellend Reklamebilder aus Zeitungen. Links eine „moderne Dame", die der Toilette ihrer „gerüsteten" Freundin zusieht. Man beachte bei der „sitzenden Dame" den modernen Kleiderschnitt, der in der undurchsichtigen Stoffverhüllung doch alles enthüllt. In der Mitte ein Mädchen in Balltoilette, mit einem typischen dunklen Tschandala, den erotischen „Kake Walk" tanzend. Rechts Rokoko-Kupferstich: Die Kleidung ist nur mehr die allerdings raffiniert aufreizende Folie und Umrahmung der primären Geschlechtlichkeit, um auf diese besonders aufmerksam zu machen.

lich weit wir heute von Idealen ferne stehen, die das arische Altertum in so großartiger Weise bereits längst verwirklicht hatte.[1]

Die arische Nacktkultur muß daher wieder in das Programm der arischen Rassenerneuerung aufgenommen werden. Das ist kein gelegentlicher Einfall von mir, sondern schon Tacitus sagt in seiner Germania von unseren Vorfahren: „Überall nackt und kärglich in ihrer Häuslichkeit lebend, wachsen sie zu dieser Muskel- und Körperschönheit heran, die wir bewundern.[2] Ein jeder wird von der eigenen Mutter an der Mutterbrust und nicht von Ammen genährt." Gleich diesen Erörterungen fügt der Römer bei, als ob er den kallipädischen, rassen- und sexualhygienischen Zusammenhang ahnte (oder betonen wollte), daß Jünglinge und Jungfrauen verhältnismäßig spät beginnen, der Liebe zu pflegen, aber um so frischer und unverbrauchter seien und daher den gezeugten Kindern um so größere Lebenskraft vererben können.

[1] Praktisch könnte man für die Jetztzeit Nacktkultur nur für den Familien- oder engsten Freundeskreis vorschlagen. Die tschandalische Öffentlichkeit ist noch nicht reif dazu und wird es auch nie.

[2] „In omni domo nudi ac sordidi in hos artus, in haec corpora, quae miramur, excrescunt."

Herausgeber und Schriftleiter: J. Lanz-Liebenfels, Rodaun.
242 12 Ob.-öst. Buchdruckerei- u. Verlagsgesellschaft Linz.

Ostara-Post (abgeschlossen am 16. März 1913).

Ein Traum.

Ich kam im Traum zu einem stillen Tale,
Das mich so blütenreich, so wonnig grüßte,
Nach langem, langem Wandern in der Wüste:
Ein Paradies im Märchenlichtesstrahle.
Nun lag vor mir — so nah — mit einem Male
Des holden Friedens heißersehnte Küste!
Ach, meine Seele schwer und lange büßte!

Nun grünte neu mein Lebensbaum, der kahle —
Da nahtest Du, mit giftgefüllter Schale,
Und sprengtest Gift mir nach dem Angesichte —
Da war ein Flor vor all' dem Blüh'n und Lichte:
Ein düster-grauer Flor mit einem Male!
Du riefst voll Hohn: „Ein Paradies erblickte
Daß ich es jauchzend dir aufs neu' vernichte!

Franz Josef Zlatnik (Aus „Neue Lieder").

Franz Josef Zlatnik, mit dessen gütiger Erlaubnis wir vorstehendes Gedicht als Probe aus seinem neuesten, bereits in „Ostara" Nr. 65 empfohlenen Werke „Neue Lieder" (Verlag Peter Weber, Baden-Baden, 1913, Preis K 2.—) nachdrucken, ist ein ebenso großer Meister der Form als auch Schilderer der weiblichen Seele. „Ein Traum" ist ein besonders überzeugendes Beispiel. In knapper, scharfumrissener, wirklich meisterhafter Form und in einem in das Zauberlicht echter Poesie getauchten Bilde, läßt er das dämonische Wirken des Weibes — auch der höheren Artung — vor unserem geistigen Auge aufsteigen. Was der heldische arische Mann in Büßermühe an lachenden Paradiesen körperlicher und geistiger Kultur geschaffen, das zerstört jauchzend und mit einem einzigen Gifttropfen das verworfene, artbewußtlose Weib. Ein grandioses, tief erschütterndes, aber nur zu wahres Bild. Ein Traum, der leider kein Traum ist!

Das Rätsel der „Hamidije", jenes türkischen Kreuzers, der im März 1913 durch seine schneidigen Streiffahrten den Balkanstaaten soviel Schaden zufügte und die Welt in Erstaunen setzte, ist gelöst. Die Seele des Schiffes ist nicht der nominelle Kapitän, sondern der englische Marineoffizier Flooth; also ergänzendes zeitgemäßes Beweismaterial zu „Ostara" Nr. 62. (Vgl. „Morgen" 17. März 1913.)

Präsident Wilson der großen nordamerikanischen Union, der nunmehr nach der im Herbst 1912 stattgefundenen Wahl sein Amt tatsächlich angetreten, stellt wie nur wenige jetzt regierende Staatsoberhäupter den heroischen Rassentypus in reinster Form dar. Auch sein Kollege und Parteigenosse Bryan ist derselbe Typus. Wir erwarten von diesen Männern, falls sie in ihrer Tätigkeit nicht gehemmt werden, das Beste. Schon die in ihrer Bescheidenheit und ihrer männlichen Würde und Kraft außergewöhnlichen Reden, die der Präsident anläßlich seines Amtsantrittes gehalten hat, erwecken die schönsten Hoffnungen. Wird sich Wilson der ihm durch Schicksal geradezu auferzwungenen großen Sendung als Retter des Ariertums bewußt, so kann er mit der ihm zu Gebote stehenden Machtfülle die Weltpolitik bestimmend und zwar im arischen und heroktratischen Geiste beeinflussen. Es ist Schickung und nicht Zufall, daß jetzt drei große Staatsmänner unserer Artung, Wilson, Bryan in der Union und der prächtige Sir Wilfried Laurier in Kanada das Staatengebilde beherrschen, dem die Zukunft gehört. Schon das schlichte an altrömische und altarische Vorbilder gemahnende Auftreten dieser Männer berechtigt uns zu dem Glauben, daß der Menschheit nach den Zeiten unsäglicher, durch tschandalische Diplomatenunfähigkeit verursachten Not schönere und bessere Tage erblühen werden. Ein aufrichtiges Heil dem heroischen Dreigestirn der neuen Welt und neuen Zeit!

Die bekehrte Schi-Feindin, Sport-Lustspiel in zwei Aufzügen von **Johannes Hering**, M. O. N. T., Verlag Max Steinbach, München 1912, Mk. 1.—. Johannes Hering, Vorstands-Mitglied des Schneeschuh-Vereins München und Bibliothekar des deutschen Ski-Verbandes, ist ebenso sehr ein Naturschwärmer, als er ein mutiger Vorkämpfer für Arier- und Germanentum und gewandter und erprobter Dichter kleiner Sportlustspiele, in denen sich frischer Humor mit anregender Gedankenfülle paart. Der Inhalt wird schon durch den Titel angezeigt. Während der Handlung findet der Autor Gelegenheit, hübsche, sowohl formlich als auch inhaltlich sehr gelungene Liedchen einzustreuen, die nach einer bekannten Melodie zu singen sind. Es fehlt in den Sportvereinen an passenden von einem höheren, arischen Geist durchwehten Gelegenheitsdichtungen. Johannes Hering's „Bekehrte Schi-Feindin" eignet sich daher besonders gut zur Aufführung. Auch bringt die Musik Abwechslung und Leben in die Szene. Das Programm, das Meister Johannes Hering in seinem am 10. und 17. November 1912 im „Grazer Wochenblatt" erschienenen prächtigen Aufsatz „Der Winter im Lichte der Dichtung" aufgestellt hat, das hat er bei Abfassung dieses Lustspiels strenge eingehalten und damit eine ungemein günstige Wirkung erzielt.

Bayerns Klöster und Kunstschätze. I. Der Benediktinerorden in Oberbayern, von **M. Hartig**, Verlag Jos. C. Huber, Diessen vor München, 1913, Mk. 2.50. — Es ist uns schon lange kein kunsthistorisches Prachtwerk untergekommen, das mit so viel Liebe und reiner Begeisterung für die Sache und mit so eingehendem und ernstem Verständnis geschrieben, und dabei so überreich mit neuen und hochinteressanten Illustrationen ausgestattet ist, als das vorliegende verdienstvolle Werk des ebenso fleißigen als gründlich unterrichteten erzbischöflichen Archivars Michael Hartig. Trotz der splendiden Ausstattung ist der Preis überraschend mäßig, so daß sich die Anschaffung dieses Bandes allen Kunstfreunden, Reiselustigen und auch Kunstforschern sehr empfiehlt. Sind doch die Klöster uralte ariogermanische Kultus- und Kultur-Stätten.

Die Weltanschauung der Rosenkreuzer oder mystisches Christentum von **Max Heindel**, autor. Übersetzung von **S. v. d. Wiesen**, Theosophisches Verlagshaus Dr. Hugo Vollrath, Leipzig, 1913, Mk. 15.—. In Form von 10 als getrennte Broschüren gehefteten Unterrichtsbriefen gibt der Verfasser ein ebenso interessantes als anregendes Bild des Rosenkreuzertums, das ist eines bis in das Mittelalter und noch weiter zurückreichenden esoterischen nur für Eingeweihte berechneten Christentums. Das Ganze ist, wie auf dem Titelblatt vermerkt ist, eine elementare Abhandlung über die vergangene Entwicklung, die gegenwärtige Zusammensetzung und die künftige Entfaltung der Menschheit. Was besonders wohltut an dieser von einem wirklich Initiierten geschriebenen Darstellung, ist seine gesunde, urteilskräftige klare Logik, die das warmfühlende Herz nicht vermissen läßt. Es ist nicht der gewöhnliche zwecklose wissenschaftliche Tratsch eines Vielwissers, sondern die heilige mitreißende Begeisterung und Überzeugung eines Wissenden und Könnenden. Wer das innerste und wahre, dem Intellekts-Pöbel immer verborgen bleibende Wesen des Christentums, seine heilende und erhebende Kraft und seine Bedeutung für das Ariertum kennen lernen will, der greife zu diesen Rosenkreuzer-Briefen.

Militärtauglichkeit und Industriestaat von Dr. Alfons Fischer („Kultur und Fortschritt" Nr. 432/33) Felix Dietrich, Gautzsch bei Leipzig 20 Pf. — Dr. Fischer ist Industriefreund, er findet daher, daß die Industriearbeiter nicht weniger tauglicher als die Landwirte und die letzteren keiner besonderen Bevorzugung bedürftig seien. Seine Behauptung versucht der Verfasser durch reiches statistisches Material zu belegen. Meiner Ansicht nach ist der Kern dieser lesenswerten Abhandlung, daß im Deutschen Reich eben auch schon die ländlichen Rassen-Reserven erschöpft sind und die Entartung bereits auf das Land überzugreifen beginnt, insbesondere unter dem Einfluß der aus minderrassigen Gebieten zuströmenden Wanderarbeiter.

Unsere Lieder, Singbuch für Österreichs Wandervögel, im Auftrage des „Österreichischen Wandervogels" herausgegeben von **Rudolf Preiß**, Bücherschmuck von Richard Harlfinger, Verlag von Friedrich Hofmeister, Leipzig, K 2.— = Mk. 1.70. — Die auch in Österreich rasch aufblühende „Wandervogel"-Bewegung hat das Bedürfnis nach einer Sammlung passender Lieder geweckt. Rudolf Preiß kommt in dem vorliegenden, von Harlfinger hochoriginell und künstlerisch ausgestatteten Liederbuch entgegen. Der Verfasser hat aber noch mehr geleistet. Er hat mit bewundernswertem Fleiß und seltenem Verständnis einen reichen Schatz österreichischen Volksliedtums gesammelt und vor dem Untergang gerettet. Ein wahres Füllhorn seinen, echt österreichischen Volkshumors schüttet der Herausgeber vor uns aus und wir können ruhig sagen: die österreichischen Wandervögel haben das schönste und musikhistorisch wertvollste Liederbuch. Besondere Anerkennung verdient noch die ungemein praktische, verblüffend einfache Anleitung zur Erlernung des Guitarre-Spieles und zur Begleitung der Lieder.

Kaiser Wilhelm hat, wie das „Neue Wiener Wochenjournal" berichtet, in seinen Kadiner-Prozessen einen Rechtsanwalt Levinsohn genommen.

König Karol von Rumänien, einer der trefflichsten jetzt lebenden Regenten, machte nach Zeitungsberichten gegenüber judenfreundlichen Vorstellungen die freimütige Bemerkung: Rumäniens Vorgehen gegen die Juden sei darin begründet, daß in Rumänien zu viel Juden seien.

Ottomar Beta †. Von Berlin erhalten wir die traurige Nachricht, daß der treffliche, echt arische Schriftsteller Ottomar Beta, einer der Besten, die das deutsche Volk hatte, am 20. Februar gestorben sei. Als Arier war er ein Märtyrer seiner Gesinnungstreue. Ehre dem Andenken dieses unermüdlichen Bahnbrechers. Unter seinen vielen Werken erwähnen wir besonders: Warum liegen wir Deutsche